

© Kurt Bauer 1999

Erschienen in: Österreich in Geschichte und Literatur, 43. Jg., Heft 5–6, 1999, S. 295–316.

„Steiermark ist einmal gründlich verseucht ...“

Regionale Unterschiede bei der Affinität zum Nationalsozialismus in der Phase des Durchbruchs zur Massenbewegung. Mögliche Ursachen und Erklärungsansätze

„Steiermark ist einmal gründlich verseucht und kann nicht der Maßstab mit anderen Ländern angelegt werden. Wenn Teile der Bevölkerung abseits stehen, so kann ich sie nicht zwingen, eine andere Haltung einzunehmen, jedenfalls aber greife ich in allen mir zur Kenntnis gebrachten Fällen einer staatsfeindlichen Haltung ganz energisch ein ...“

Der Sicherheitsdirektor für Steiermark, September 1934¹

Anhand der oft höchst unterschiedlichen Affinität zum Nationalsozialismus in den Regionen und Landschaften Österreichs läßt sich das Ausmaß der Anziehungskraft der Nazi-Ideologie auf bestimmte soziale Schichten² und Milieus näher bestimmen und eingrenzen.

Die historische Wahlforschung beispielsweise zieht ihre Schlüsse auf Sozial-, Berufs-, Alters-, Geschlechtsstrukturen etc. überwiegend aus der regionalen Stärke bzw. Schwäche einer Partei, die sich in Wahlergebnissen manifestiert.³ Will man die Sozialstruktur der österreichischen Hitlerbewegung in der Phase des Aufstiegs zur Massenbewegung allerdings aufgrund von Wahlergebnissen analysieren, stößt man dabei auf eine Schwierigkeit: Die letzte bundesweite Wahl in Österreich fand im November 1930 statt, und die NSDAP war zu diesem Zeitpunkt noch nicht über den Status einer Kleinpartei hinausgekommen (2,7 % der

1 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Bundeskanzleramt-Inneres 22/Stmk., Ktn. 5139, GZ 237.802/34 „Politische Verhältnisse im steirischen Ennstal; Vorschlag zur Befriedung derselben“.

2 Die bedeutsamsten Arbeiten zur Sozialgeschichte des österreichischen Nationalsozialismus stammen von Gerhard Botz (vor allem aufgrund von Erhebungen in der Mitgliederkartei der NSDAP) und in jüngster Zeit von Dirk Hänisch (aufgrund von Wahlanalysen). Die Erkenntnisse von Gerhard Botz wurden in einer Reihe von verstreuten Arbeiten publiziert; beispielhaft seien zwei der wichtigsten genannt: *Gerhard Botz*: Faschismus und Lohnabhängige in der Ersten Republik. Zur „sozialen Basis“ und propagandistischen Orientierung von Faschismus und Nationalsozialismus, in: Österreich in Geschichte und Literatur, 21. Jg., 1977, S. 102–128; *Gerhard Botz*: Strukturwandlungen des österreichischen Nationalsozialismus (1904–1945), in: *Isabella Ackerl u. a.*: Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich. Festschrift Neck, Bd. II, Wien 1981, S. 163–193. Das ausführlichste und fundierteste Werk stammt aber von *Dirk Hänisch*: Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils, Wien, Köln, Weimar 1998; beachtlich in dieser Hinsicht ist auch noch *Alfred Elste, Dirk Hänisch*: Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938, Wien 1997.

3 Vgl. *Jürgen Falter*: Hitlers Wähler, München 1991; für Österreich vor allem *Hänisch* (siehe Fußnote 2).

Stimmen aller Wahlberechtigten). Alle weiteren Wahlgänge betrafen nur noch Teilbereiche des österreichischen Elektors.

Der eigentliche Durchbruch der NSDAP vollzog sich erst zu einem Zeitpunkt, als in Österreich keine Wahlen mehr stattfanden. Die Analyse von Wahlergebnissen läßt also nur Aussagen über die beginnende Massenmobilisierung zu. Rückschlüsse auf Struktur und Dynamik der Nazi-Bewegung in der Zeit nach dem 30. Jänner 1933, dem Tag der „Machtergreifung“ in Deutschland, können bestenfalls aus der Mitgliederkartei der NSDAP gezogen werden, was unternommen wurde und zu wichtigen Erkenntnissen führte, allerdings auch auf gewisse Schwierigkeiten stieß.⁴

Wenig beachtet wurde von der zeitgeschichtlichen Forschung bislang, daß ein häufig benutzter und zitierter Quellenbestand, die Akten der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit im Bundeskanzleramt-Inneres, der die geschlossenste und umfangreichste Materialsammlung zur Geschichte des illegalen Nationalsozialismus in Österreich darstellt,⁵ nicht nur als Basis für ereignisgeschichtliche Forschungen dienen, sondern bei entsprechender Auswertung auch empirisches Grundlagenmaterial liefern kann, das oftmals sehr weitreichende Schlüsse zuläßt.

Viele der archivierten Dokumente enthalten wesentlich mehr Information, als durch bloßes Exzerpieren zu erfassen ist. Für sich genommen eignen sich die von der österreichischen Exekutive gesammelten, oft sehr umfangreichen und detaillierten Daten nämlich hervorragend dazu, mittels einer detailgenauen quantitativen Analyse gewisse soziale Strukturen und Prozesse zu erhellen – wofür sie allerdings kaum jemals systematisch herangezogen wurden.⁶

Bezüglich des Themas der vorliegenden Arbeit läßt sich in den Beständen der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit auswertbares Material vor allem hinsichtlich nationalsozialistischer Versammlungen in der Steiermark in den Jahren 1932/33 und illegaler Aktionen in den Jahren 1933/34 finden. Weiters existieren nach steirischen Bezirken und Gerichtsbezirken gegliederte NS-interne Statistiken bezüglich der Mitgliederstärke.

-
- 4 Vgl. diesbezüglich *Gerhard Botz*: Die österreichischen NSDAP-Mitglieder. Probleme der quantitativen Analyse aufgrund der NSDAP-Zentralkartei im Berlin Document Center, in: *Reinhard Mann* (Hg.): Die Nationalsozialisten. Analysen faschistischer Bewegungen, Stuttgart 1980. (Siehe auch Fn. 2.) Für Deutschland siehe u. a. *William Brustein, Jürgen W. Falter*: Who Joined the Nazi Party? Assessing Theories of the Social Origins of Nazism, in: *Zeitgeschichte*, 22. Jg., Heft 3/4, 1995, S. 83–108; insbes. das weiterführende Literaturverzeichnis.
 - 5 Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Gruppe 04 „Inneres/Justiz“, Bestand „BKA, Allgemein, Signaturenreihe“ (Gruppe 04/10). Interessant ist vor allem die Signaturenreihe 22 „Übertretungen und Excesse“; unter dieser Signatur wurde alles abgelegt, was man als oppositionelle, gegen den Staat gerichtete Tätigkeit wertete.
 - 6 Ich habe Teile der genannten Aktenbestände in diesem Sinne für meine Diplomarbeit ausgewertet: *Kurt Bauer*: Struktur und Dynamik des illegalen Nationalsozialismus in der obersteirischen Industrieregion 1933/34, geisteswissenschaftl. Dipl.-arb., Univ. Wien, 1998. Das dabei angewendete Verfahren möchte ich als „serielle Analyse“ bezeichnen. Damit soll deutlich gemacht werden, daß es sich zumeist nicht um statistische Auswertungen im strengen Sinn handelt, weil die Quellen dafür in vielen Fällen nicht die Voraussetzungen bieten und ein vollwertiges Sample kaum jemals vorliegt. Mit ähnlichen Quellenbeständen und Verfahren haben *Albrich/Meixner* in Innsbruck gearbeitet: *Thomas Albrich, Wolfgang Meixner*: Zwischen Legalität und Illegalität. Zur Mitgliederentwicklung, Alters- und Sozialstruktur der NSDAP in Tirol und Vorarlberg vor 1938, in: *Zeitgeschichte*, 22. Jg., Heft 5/6, 1995, S. 149–187.

Nationalsozialistische Versammlungen von April 1932 bis Februar 1933

Die minutiösen Zahlen über nationalsozialistische Versammlungen in der Steiermark, die jeden Monat vom steirischen Landesgendarmierkommando an die Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit übermittelt wurden, ermöglichen bei entsprechender Auswertung Rückschlüsse auf die regionale Kräfteverteilung der NS-Bewegung.

Für den April 1932, als mit den Gemeinderatswahlen die letzten demokratischen Wahlen in der Steiermark in der Ersten Republik stattfanden, ist auch ein Vergleich der Versammlungstätigkeit von NSDAP, Heimatschutz und KPÖ möglich,⁷ der zeigt, wo in der Steiermark die politischen Auseinandersetzungen besonders intensiv ausgefochten wurden. Dabei sticht eine Konzentration der Aktivitäten aller drei Bewegungen auf die Bezirke mit hohem Industrieanteil bei der Analyse sofort ins Auge. Die NSDAP hielt in den obersteirischen Industriebezirken Judenburg, Leoben, Bruck an der Mur und Mürzzuschlag – in denen knapp 27 % der steirischen Bevölkerung (ohne die Stadt Graz) wohnten – 42 % der Versammlungen ab und erreichte dabei 49 % aller Besucher, die in diesem Monat in der gesamten Steiermark zu ihren Veranstaltungen kamen. Noch wesentlich stärker war die diesbezügliche Ausrichtung der Kommunisten mit 52 % der Versammlungen und 65 % der Besucher in der Industrieregion. Aber auch der Heimatschutz hatte seine Schwerpunkte zweifellos in der Mur-Mürz-Furche: 31 % Versammlungen, 49 % Besucher.

Bezirkweise Statistiken der NS-Versammlungen in der Steiermark (siehe Abbildung 1) lassen Aussagen über die regionale Verteilung bzw. Gewichtung der NS-Aktivitäten im Zeitraum April 1932 bis Februar 1933 zu. Wie beim Vergleich von NSDAP, Heimatschutz und KPÖ zeigt sich deutlich, daß die obersteirische Industrieregion dabei im Verhältnis zur steirischen Gesamtbevölkerung (außer Graz-Stadt) überrepräsentiert war: 41 % sämtlicher Versammlungsteilnehmer kamen aus dieser Region – und das bei einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 27 %. Die meisten Versammlungsbesucher bezogen auf die Einwohnerzahl gab es aber im Bezirk Gröbming.

Betrachtet man die Zahlen im Zeitverlauf, so ergibt sich eine bemerkenswerte Beobachtung: Vorerst läßt sich ein gleichmäßiger und sehr schneller Anstieg der NSDAP und ihrer Aktivitäten in der ganzen Steiermark bis zum August 1932 erkennen. Ab September kam es zu einem auffälligen Einbruch, und zwar weniger bei der Anzahl der Versammlungen als vielmehr bei den durchschnittlichen Teilnehmern pro Versammlung. Waren im August noch im Schnitt 134 Besucher pro Versammlung gezählt worden, so waren es im September 82 und im Oktober überhaupt nur noch 66. Die Zahl der Veranstaltung blieb zwar gleich hoch wie im Sommer – das heißt, die Aktivisten waren nach wie vor voll im Einsatz –, aber die Anziehungskraft auf die steirischen Bürger ließ deutlich nach; der Durchschnitt der Besucher pro Versammlung ging vom August bis zum Oktober 1932 um die Hälfte zurück. Diese Entwicklung mit ihrem Höhepunkt im August und dem Abschwung ab September 1932 vollzog sich augenscheinlich parallel zu Deutschland. Die Bindung der österreichischen NSDAP an die Partei „im Reich“ wird dadurch deutlich.⁸

7 Für Sozialdemokraten, Christlichsoziale, Landbund, Großdeutsche sowie andere bürgerliche Bewegungen liegen keine vergleichbaren Aufstellungen vor.

8 Bei den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932 war die NSDAP mit 13,7 Millionen Stimmen (37,3 %) und 230 Sitzen zur stärksten Partei in Deutschland geworden. Als es ihr in weiterer Folge nicht gelang, die Regierung zu übernehmen, geriet sie in eine Phase der Depression und des Abschwungs. Die Reichstagswahlen vom 6. November 1932 brachten einen deutlichen Rückgang auf 11,7 Millionen Stimmen (33,1 %) und 196 Sitze – womit sie allerdings nach wie vor stärkste Reichstagsfraktion blieb. Ein Indiz für die Parallelität der Entwicklung in Deutschland und Österreich ist der Ausgang der Landtagswahlen in Vorarlberg, wo man am 6. November 1932 den Stimmenanteil der letzten Landtagswahlen von 1928 zwar von 1 auf 10,5 % verzehn-

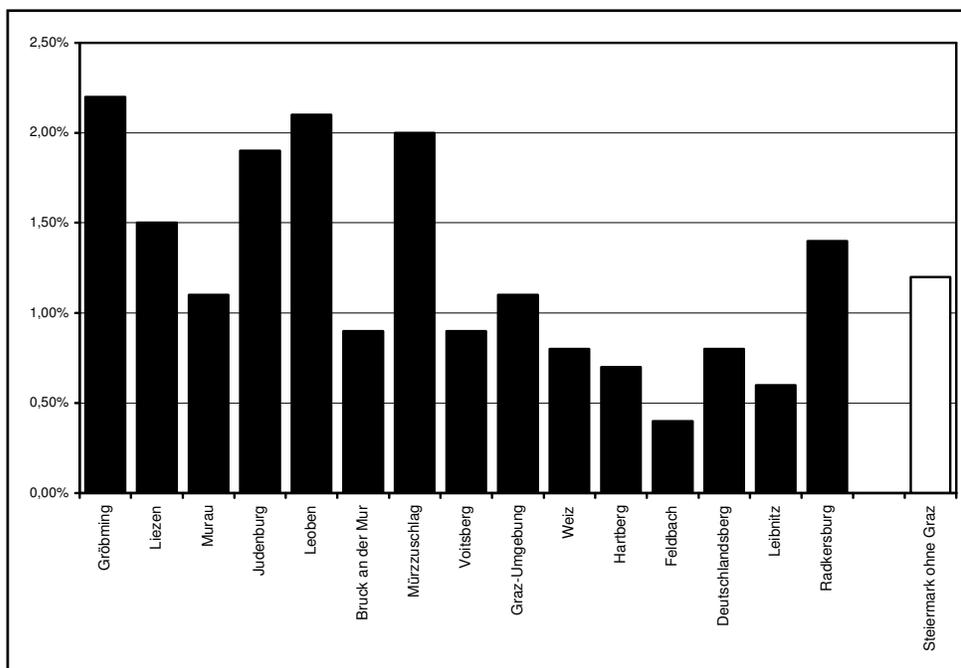


Abbildung 1: Teilnehmer an nationalsozialistischen Versammlungen in allen steirischen Bezirken (außer Graz-Stadt⁹) vom April 1932 bis Februar 1933 (in % der Wohnbevölkerung)¹⁰

NSDAP-Mitglieder nach steirischen Bezirken

Eine interne Reihung der Nationalsozialistischen Partei in den „Steirischen Gau-Nachrichten“, einem Mitteilungsblatt der Gauleitung für „Ortsgruppen, Ämterführer, Redner, Stützpunktführer [und] Vertrauensmänner“, bezüglich der Mitgliederstärke in den einzelnen Bezirken führt zu einer weitgehenden Bestätigung der Analyse der Versammlungsberichte; diverse leichte Verschiebungen fallen dabei praktisch kaum ins Gewicht.

Auffallend ist wiederum eine deutliche Konzentration auf die Obersteiermark, und zwar nicht nur auf die Industrieregion, sondern auch auf die überwiegend agrarisch geprägten Bezirke Gröbming, Liezen und Murau. Noch deutlicher wird dieser Umstand durch eine Reihung nach Gerichtsbezirken, die die Gau-Nachrichten ebenfalls vornehmen. (Die Abbildung 2 zeigt – aus Gründen der Übersichtlichkeit ohne Namensangabe – die Gerichtsbezirke nach politischen Bezirken gebündelt.) Die Gerichtsbezirke des steirischen Ennstals sowie des oberen Murtals mit ihren überwiegend bäuerlichen Milieus nehmen dabei die vordersten Plätze ein. Dieser Befund wird durch die Tatsache erhärtet, daß die Salzburger Gerichtsbezirke

fachen konnte, im Vergleich zu den Ergebnissen in Wien, Niederösterreich und Salzburg im Frühjahr aber enttäuschend abschnitt.

9 Da die Stadt Graz nicht im Wirkungsbereich des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark lag, gibt es für dieses Gebiet keine genauen Aufstellungen über die Versammlungen der Nationalsozialisten. Die Berichte der für Graz zuständigen Bundespolizeidirektion, wenn sie überhaupt vorhanden sind, sind wesentlich weniger ausführlich und übersichtlich und lassen eine serielle Analyse nicht zu. Dasselbe gilt für die weiter unten wiedergegebenen Statistiken über nationalsozialistische Aktivitäten. Nicht nur aus diesem Grund stellt die Stadt Graz einen Sonderfall dar und wurde in die Untersuchung nur am Rande einbezogen.

10 ÖStA, AdR, BKA-Inneres 22/Stmk., Ktn. 5134, GZ 161.061/32, 174.925/32, 212.292/32, 223.635/32, 237.816/32; Ktn. 5135, GZ 105.939/33, 126.275/33, 130.486/33. Anordnung der Bezirke nach geographischen Gesichtspunkten von links nach rechts in Ost-West- bzw. Nord-Süd-Richtung. Für die Monate Juni, Juli und November 1932 liegen in dem erwähnten Quellenbestand keine Berichte vor.

St. Michael und Tamsweg, die unmittelbar an dieses Gebiet angrenzen, in der ursprünglichen Reihung der Gau-Nachrichten hinter Schladming an zweiter und dritter Stelle kommen.¹¹

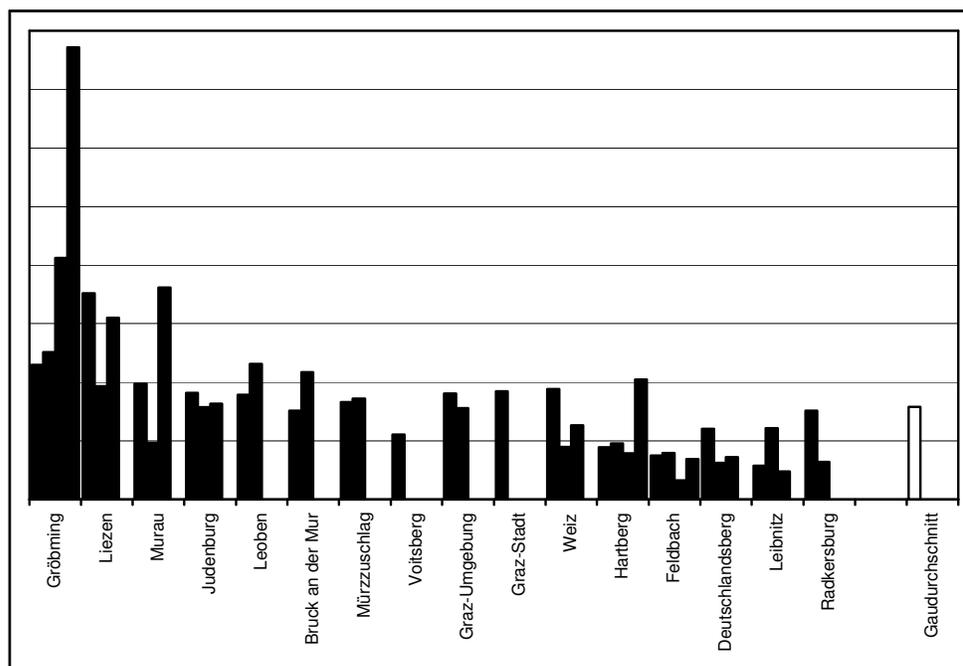


Abbildung 2: Mitgliederstärke der NSDAP in den steirischen Bezirken und Gerichtsbezirken im Mai 1933¹²

Als erster von Arbeitermilieus dominierter Gerichtsbezirk liegt Leoben an siebenter Stelle; Bad Aussee an achter und Mariazell an neunter Stelle sind am besten als Bezirke mit gemischten Milieus zu bezeichnen (also als Bezirke, in denen sich bäuerliche Milieus, Arbeitermilieus und bürgerliche Milieus ungefähr die Waage halten). Als erster nicht obersteirischer Gerichtsbezirk nimmt das oststeirische Vorau den zehnten Rang ein.

Den Schluß der Reihung bilden fast geschlossen die ost-, west- und südsteirischen Gerichtsbezirke, die allesamt einen besonders hohen Agraranteil aufweisen (wesentlich höher als die meisten der führenden obersteirischen Bezirke). Einzig Radkersburg stellt hier eine gewisse Ausnahme dar – ein Umstand, der übrigens ganz gut mit der anhand der LGK-Berichte

11 St. Michael und Tamsweg (Salzburg) waren ebenso wie Jennersdorf, Oberwart und Güssing (Burgenland) NS-intern Teile des „Gaus Steiermark“. Siehe Das Dienstbuch der NSDAP Österreichs (Hitlerbewegung), bearb. v. Theo Habicht, hg. v. d. Landesleitung Österreichs der NSDAP (Hitlerbewegung), Linz 1932, S. 12.

12 Steirische Gau-Nachrichten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung), 3. Jg., Folge 28, 19. 5. 1933 (ÖStA, AdR, BKA-Inneres 22/gen., Ktn. 4876). Die ebenfalls angeführten, damals dem Gau Steiermark zugeschlagenen, aber eigentlich zu den Bundesländern Salzburg und Burgenland gehörigen Gerichtsbezirke St. Michael (im Mai 1933 an 2. Stelle plazierte), Tamsweg (3. Stelle), Jennersdorf (28. Stelle), Oberwart (32. Stelle) und Güssing (44. Stelle) wurden weggelassen. Leider werden in den von den Gau-Nachrichten sporadisch veröffentlichten Mitgliederstatistiken keine konkreten Zahlen genannt, sondern nur einigermaßen undurchsichtige Verhältniszahlen ohne Bezugsgröße – offensichtlich war man seitens der Gauleitung bemüht, die tatsächlichen Zahlen nicht in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen (vgl. *Elste/Hänisch, Weg*, S. 80 – siehe Fn. 2). Daher werden auf der Y-Achse keine Angaben gemacht; es geht allein um die visuelle Darstellung von Größenverhältnissen, nicht um exakte Zahlen. Lt. *Bruce F. Pauley*: Hahenschwanz und Hakenkreuz. Der Steirische Heimatschutz und der österreichische Nationalsozialismus 1918–1934, Wien, München, Zürich 1972, S. 164, zählte die steirische NSDAP am 30. Jänner 1933 5433 Mitglieder, Mitte Juni jedoch bereits 9835. Die österreichische NSDAP wuchs im gleichen Zeitraum von 43.129 auf 68.465 Mitglieder an.

erstellten Versammlungsstatistik korreliert. Die in der NS-internen Statistik ebenfalls erwähnten, an das genannte Gebiet angrenzenden burgenländischen Bezirke Jennersdorf, Oberwart und Güssing, die einen ganz ähnlichen Charakter aufweisen wie die steirischen Nachbarbezirke, fügen sich hingegen wiederum sehr gut in das Gesamtbild ein.

Die überwiegend von Arbeitermilieus bzw. gemischten Milieus dominierten Bezirke liegen im wesentlichen im Mittelfeld. Der Gerichtsbezirk Bruck an der Mur ist unter den Arbeiterbezirken derjenige mit der geringsten NS-Affinität.¹³

Der Heimatschutz nach der Spaltung

Nach dem Abschluß des Liezener Abkommens im April 1933, durch das die zweite Kampf-gemeinschaft zwischen NSDAP und Heimatschutz besiegelt wurde, kam es in der steirischen Heimwehrbewegung endgültig zur Spaltung zwischen dem deutschnationalen, nunmehr nazistischen Steirischen Heimatschutz unter seinem Führer Konstantin Kammerhofer und dem regierungstreuen Österreichischen Heimatschutz unter Ernst Rüdiger Starhemberg.¹⁴ Das steirische Landesgendarmierkommando erstellte in seinem Monatsbericht Mai 1933 eine genaue Statistik mit detaillierten Angaben von Mitgliederzahlen und Ortsgruppen in den einzelnen steirischen Bezirken, die wiederum als Momentaufnahme dienen kann (siehe Abb. 3).

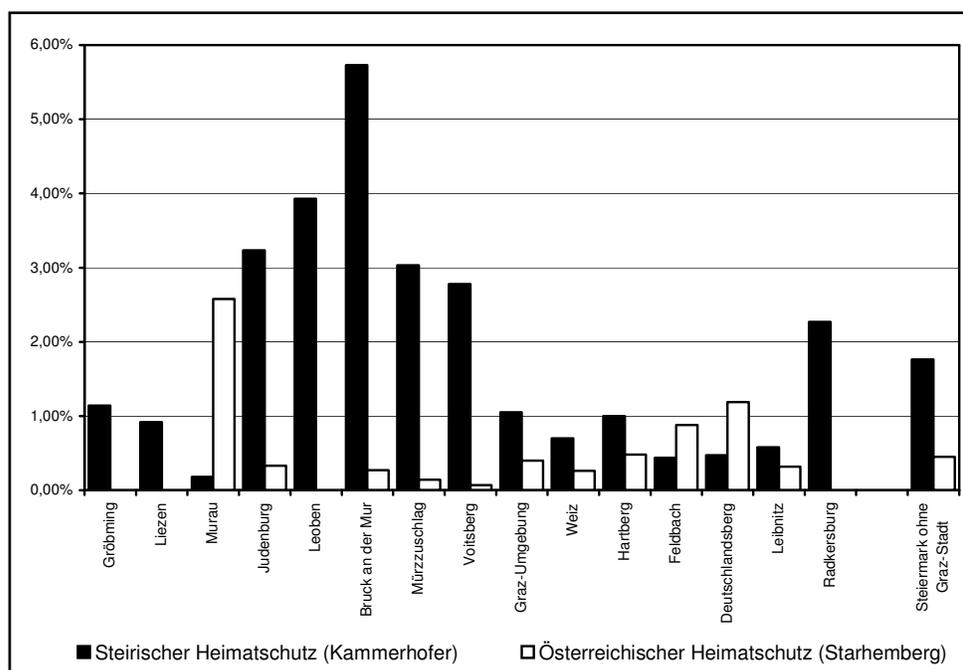


Abbildung 3: Vergleich der Stärke des Steirischen und des Österreichischen Heimatschutzes in den einzelnen politischen Bezirken der Steiermark (ohne Graz-Stadt) im Mai 1933 (in % der Wohnbevölkerung)¹⁵

13 Bundesweit lag bei den NS-Parteibezirken Ende 1932 Klagenfurt-Stadt vor Innsbruck-Stadt, Gröbming, Zell am See, Tamsweg und Spittal an der Drau – *Elste/Hänisch*, Weg, S. 81 (siehe Fn. 2).

14 Vgl. *Pauley*, Hahnenschwanz, S. 159–187, insbes. S. 166 f. (siehe Fn. 12).

15 ÖStA, AdR, BKA-Inneres 22/Stmk., Ktn. 5135, GZ 174.883/33 (Österr. Heimatschutz); GZ 177.530/33 (Steir. Heimatschutz). Mitglieder (in absoluten Zahlen) in der ganzen Steiermark (ohne Graz-Stadt): Österreichischer Heimatschutz (Starhemberg) 3853, Steirischer Heimatschutz (Kammerhofer) 15.207.

65 % aller Mitglieder des nazistischen Steirischen Heimatschutzes (9838 Personen), aber nur 31 % der Mitglieder des regierungstreuen Österreichischen Heimatschutzes kamen aus der Obersteiermark, wobei beim Kammerhofer-Heimatschutz der Schwergewichte ganz deutlich in der Industrieregion lagen. Im Grunde zeigt sich, mit einigen Abweichungen, ein ähnliches Gefälle wie bei den Versammlungen und den NS-Mitgliederzahlen. Wieder eine Ausnahme – diesmal besonders markant – ist die Region um Radkersburg, dem Kernland des Untersteirischen Bauernkommandos, das als eine von drei Keimzellen des Steirischen Heimatschutzes zu bezeichnen ist.¹⁶ Auch der Bezirk Voitsberg – zum „Königreich Alpine“ gehörend – weist einen überdurchschnittlich hohen Heimatschutz-Anteil auf.

NS-Aktivitäten von Dezember 1933 bis Juni 1934

In seinen monatlichen Lageberichten erstellte das steirische Landesgendarmeriekommando auch jeweils eine Statistik für alle steirischen Bezirke (außer Graz-Stadt) mit der Zahl der Anzeigen, der Festnahmen, der Fälle, bei denen keine Täter ausgeforscht werden konnten („uneruierte Fälle“) und der Anzahl der zur Behebung von durch illegale Nazi-Aktionen entstandenen Schäden aufgebotenen „Putzscharen“, die aus örtlich bekannten NS-Sympathisanten zusammengestellt wurden. Diese Daten lassen sich insbesondere hinsichtlich der regionalen Verteilung analysieren.

Auf die obersteirische Industrieregion entfielen nur 21 % aller Angezeigten und Festgenommenen (bei einem Anteil von 27 % an der steirischen Bevölkerung ohne Graz-Stadt). Einzig der Bezirk Leoben ist in dieser Statistik im Vergleich zu seinem Anteil an der Gesamtbevölkerung überrepräsentiert. Der Bezirk Gröbming war einsamer Spitzenreiter: Fast 10 % aller in der Steiermark Angezeigten und Festgenommenen kamen aus dieser Region, während der Anteil an der steirischen Gesamtbevölkerung nur knappe 4 % ausmachte. Auf einen wegen NS-Aktivitäten Angezeigten oder Festgenommenen entfielen im Bezirk Gröbming 65 Bürger, im Bezirk Bruck an der Mur hingegen 400. Insgesamt waren die west-, ost- und südsteirischen Agrarbezirke bei der Zahl der Angezeigten und Festgenommenen im Verhältnis zu ihrem Anteil an der steirischen Gesamtbevölkerung zumeist überrepräsentiert.

Genau umgekehrt verhielt es sich bei der Zahl der registrierten ungeklärten Fälle, die weder zu Anzeigen noch zu Festnahmen führten. Die Industrieregion hielt hier den Löwenanteil von 37 % (27 % Anteil an der Gesamtbevölkerung). Die west-, ost- und südsteirischen Agrarbezirke wiesen im Verhältnis wesentlich weniger ungeklärte Fälle auf als die Bezirke der Obersteiermark und die von industriellen und gemischten Milieus geprägten Regionen.

Zwischen der Zahl der Angezeigten/Festgenommenen und der Anzahl von uneruierten Fällen besteht also ein interessantes Spannungsfeld, das Rückschlüsse auf die Arbeit der Exekutive zuläßt (siehe Abbildung 4). Es zeigt sich, daß die steirische Gendarmerie regional anscheinend ziemlich unterschiedlich agierte. Wenn man nur die Angezeigten/Festgenommenen betrachtet, ergibt sich nämlich ein vorerst irritierendes Bild: Hier waren Bezirke im Vordergrund, die aufgrund anderer Erhebungen (zum Beispiel die Versammlungsstatistik) nicht als NS-Hochburgen in Erscheinung traten. Wenn man die uneruierten Fälle in die Betrachtung mit einbezieht, klafft die Schere oft weit auseinander: In Bezirken mit wenig Angezeigten/Festgenommenen gab es nicht selten sehr viele uneruierte Fälle.

¹⁶ Pauley, Hahnenschwanz, S. 34–37 (siehe Fn. 12).

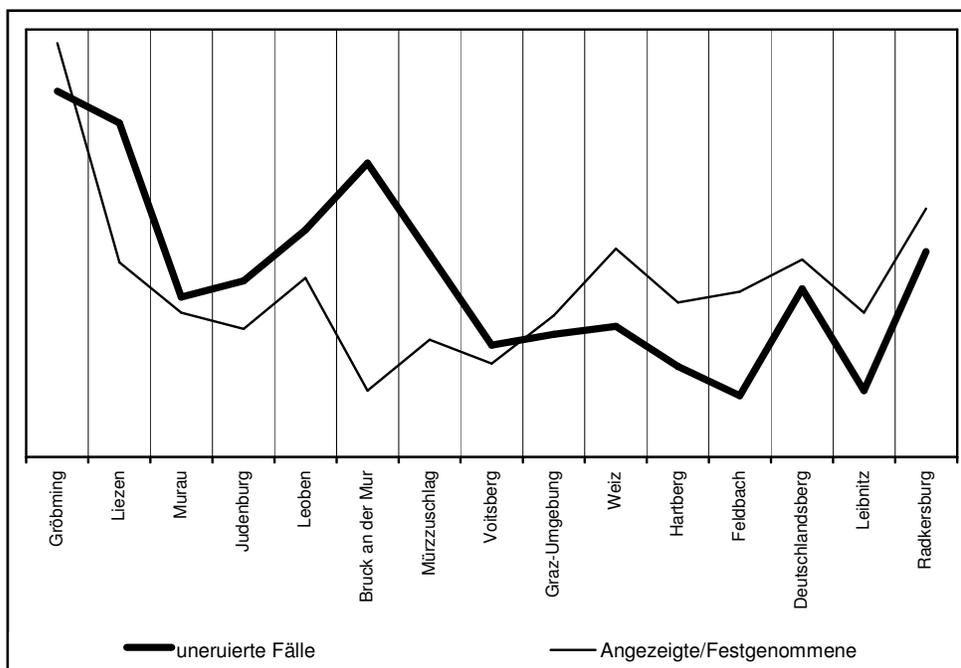


Abbildung 4: Uneruierte Fälle von illegalen nationalsozialistischen Aktionen im Vergleich mit angezeigten und festgenommenen Nationalsozialisten in der Steiermark (ohne Graz-Stadt) vom Dezember 1933 bis Juni 1934 (in % der Wohnbevölkerung)¹⁷

Das Liniendiagramm in Abbildung 4 zeigt es deutlich: In den obersteirischen und in den stärker industrialisierten Bezirken standen wenig Anzeigen und Festnahmen einer hohen Zahl von nicht geklärten Fällen gegenüber. In den Agrarbezirken der Ost-, West- und Südsteiermark war es zumeist umgekehrt.

Man könnte deshalb – bei allen Vorbehalten – durchaus den Schluß ziehen, daß die Exekutive (und damit sind auch das aus Heimwehrleuten und den Mitgliedern anderer bewaffneter Verbände rekrutierte Schutzkorps sowie die Ortswehren gemeint) in Regionen mit starker NS-Präsenz wesentlich nazifreundlicher bzw. weniger effektiv vorging als in Regionen, in denen der Nationalsozialismus nicht so stark verankert war. Besonders auffallend ist dieses Verhalten, wie die Abbildung zeigt, in den vier Bezirken der obersteirischen Industrieregion, was die Vermutung nahelegt, daß die Exekutive hier besonders stark NS-unterwandert war. Das gilt allerdings erstaunlicherweise nicht für Gröbming, der am stärksten vom Nationalsozialismus verseuchten Region der Steiermark. Hier konzentrierte sich die Abwehrarbeit des

¹⁷ Monatliche Lageberichte des Landesgendarmariekommandos für Steiermark: ÖStA, AdR, BKA-Inneres 22/Stmk., Ktn. 5137, GZ 112.702/34 (Dezember 1933, Beilage zum Wochenbericht IV/1934), GZ 125.247/34 (Jänner 1934), GZ 143.619/34 (Februar 1934), GZ 157.087/34 (März 1934), GZ 177.604/34 (April 1934), GZ 195.116/34 (Mai 1934), GZ 208.353/34 (Juni 1934). Die Einteilung der Bezirke wurde leicht modifiziert, um die Vergleichbarkeit der erhobenen Daten zu gewährleisten. Der Vergleich erfolgt auf Basis des Prozentanteils an der Wohnbevölkerung. Bei den Angezeigten/Festgenommenen handelt es sich aber um Einzelpersonen, während an uneruierten Fällen oft wahrscheinlich mehr als eine Person beteiligt war. Es können also die beiden Kategorien nicht hundertprozentig miteinander verglichen werden, daher wurde – um Mißverständnissen vorzubeugen – auf die Anzeige der Prozentwerte in der Y-Achse verzichtet. Es soll auf diese Art nur die Diskrepanz zwischen den beiden Kategorien und der regionale Verlauf gezeigt werden.

Regimes im besonderen Maß, was angesichts des Ausmaßes trotzdem ein hoffnungsloses Unterfangen blieb.¹⁸

Eine andere, damit verknüpfte Erklärungsvariante wäre die Vermutung, daß die illegalen Nationalsozialisten bei ihren Aktionen in den west-, ost- und südsteirischen Agrarbezirken, mit ihrer vergleichsweise geringen NS-Affinität, auf wesentlich weniger Rückhalt in der Bevölkerung stießen als in der Obersteiermark. Denn ohne ein hohes Maß an passiver und auch aktiver Unterstützung durch die Bürger kann ein Untergrundkampf gegen ein autoritäres Regime nicht erfolgreich geführt werden.

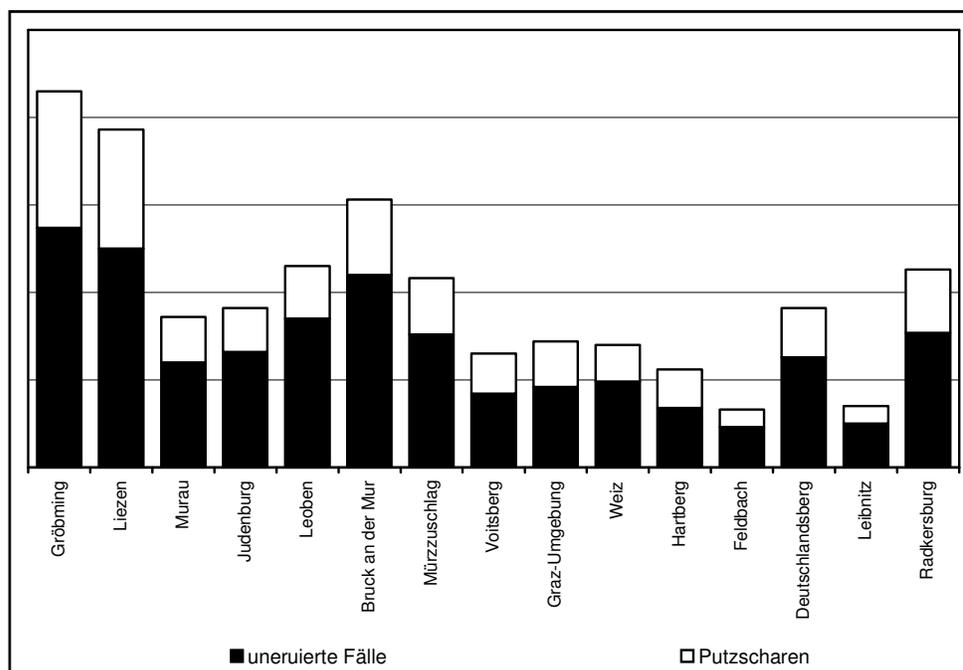


Abbildung 5: Anzahl der uneruierten illegalen nationalsozialistischen Aktionen sowie der von der Gendarmerie nach illegalen nationalsozialistischen Aktionen in der Steiermark (ohne Graz-Stadt) zur Behebung der Schäden eingesetzten Putzscharen von Dezember 1933 bis Juni 1934 (in % der Wohnbevölkerung)¹⁹

Die Zahl der Putzscharen könnte zum einen ein Indikator für das Ausmaß von NS-Aktionen in einem Bezirk insgesamt sein; zum anderen könnte sie aber auch zeigen, wie scharf oder wie nachhaltig die Exekutive gegen prominente Nationalsozialisten einschritt (ähnlich wie es die Statistik der Angezeigten/Festgenommenen tut). Es zeigt sich im großen und ganzen das gleiche Bild wie bei den Fällen, die nicht aufgeklärt werden konnten. Eine gemeinsame Betrachtung von uneruierten Fällen und Putzscharen ergibt demnach einen Überblick über die

18 1933 wurde in Schladming neben dem bestehenden Gendarmerieposten noch eine Gendarmerieexpositur eingerichtet, die ausschließlich die Aufgabe hatte, „nationalsozialistische Bestrebungen“ zu bekämpfen. Aus demselben Grund bestand in Schladming auch ein Kommando des Bundesheeres. In der Ramsau gründete die steirische Sicherheitsbehörde im Juni 1933 ebenfalls eine Gendarmerieexpositur. Mehrfach wurden auswärtige Heimatschutztruppen und Gendarmerieeinheiten hierher beordert, um Sonderaktionen gegen Nationalsozialisten durchzuführen. (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Akt Nr. 8340, unveröffentlichtes Material für das Rot-Weiß-Rot-Buch, Berichte der Gendarmerieposten Schladming und Ramsau vom April 1946.)

19 Quelle wie Abbildung 4. Da auch die Gegenüberstellung von uneruierten Fälle und Putzscharen ein wenig dem Vergleich von Äpfeln und Birnen ähnelt, wurde auf die Angabe der Prozentwert in der Y-Achse verzichtet. Eine allgemeine Tendenz ist trotzdem eindeutig aus den errechneten Werten herauszulesen.

regionale Verteilung der illegalen NS-Aktivitäten in der Steiermark in dem besagten Zeitraum (siehe Abbildung 5 auf der vorhergehenden Seite).

Das Resultat dieser Auswertung entspricht im wesentlichen dem oben bei den Versammlungsstatistiken und internen NS-Mitgliedszahlen erstellten Befund. Die obersteirischen Bezirke hatten insgesamt eine wesentlich höhere Affinität zum Nationalsozialismus als die west-, ost- und südsteirischen. Einzig die Grenzbezirke Radkersburg und Deutschlandsberg bilden eine Ausnahme von dieser Regel.

Das Steiermark-Gefälle bei der NS-Affinität

Ein Liniendiagramm (Abbildung 6), das die drei wichtigsten ermittelten Ergebnisse zusammenfaßt, zeigt das – bei allen Abweichungen – signifikante Gefälle in der Steiermark bei der NS-Affinität deutlich. Dabei wurden die Bezirke nach rein geographischen Gesichtspunkten angeordnet, gleichsam von links oben nach rechts unten (korrekt gesprochen in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung).

Es führen die Bezirke Gröbming und Liezen; die vier obersteirischen Industriebezirke verfügen ebenfalls über ein hohes Niveau; danach fallen die Linien kontinuierlich ab und erreichen mit dem oststeirischen Bezirk Feldbach den Tiefpunkt, um mit den Grenzbezirken Deutschlandsberg, Leibnitz und Radkersburg wieder leicht anzusteigen, wobei Radkersburg eine verhältnismäßig hohe NS-Affinität aufweist, die aber noch unter den obersteirischen Industriebezirken liegt.

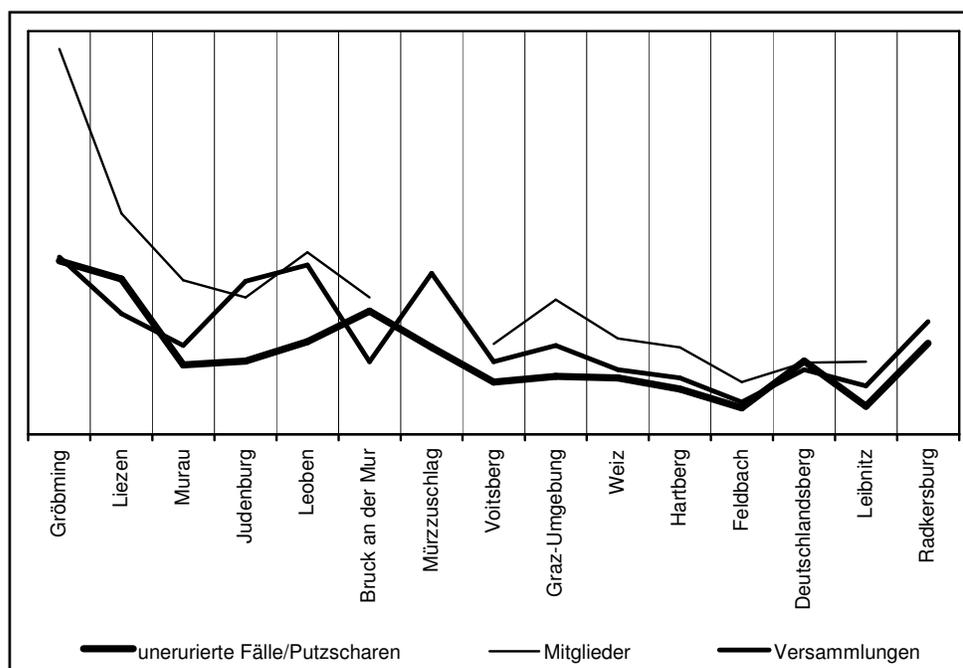


Abbildung 6: Das Steiermark-Gefälle bei der NS-Affinität²⁰

²⁰ Quellen: „Unerurierte Fälle/Putzscharen“: wie Abbildung 4. „Mitglieder“: wie Abbildung 2. Die angegebenen Verhältniswerte wurden zur besseren Vergleichbarkeit entsprechend adaptiert, d. h., das Komma wurde um eine Stelle nach links verschoben und der so entstandene Wert durch zwei dividiert. Die Bezirkseinteilung differiert etwas, für Mürzzuschlag (vermutlich bei Bruck/Mur) und Radkersburg (vermutlich bei

Auffallend ist, daß die obersteirischen Agrarbezirke Gröbming, Liezen, aber auch Murau eine weit höhere Affinität zum Nationalsozialismus aufweisen als die west-, ost- und südsteirischen Agrarbezirke. Die industriell geprägten Bezirke in der Mur-Mürz-Furche sowie in der Umgebung von Graz und in der Weststeiermark liegen im Mittelfeld.

Mögliche Ursachen und Erklärungsansätze

Bei einer eingehenden Analyse der soziodemographischen und sozioökonomischen Unterschiede zwischen den einzelnen Landesteilen ergeben sich mehrere Erklärungsansätze für diese sich vordergründig an geographischen Gegebenheiten orientierende Verteilung. Dabei ist es zielführend, auf Besonderheiten in den drei sozialen Hauptmilieus²¹ der Steiermark der Ersten Republik einzugehen, die vereinfachend mit den drei wesentlichen volkswirtschaftlichen Sektoren gleichgesetzt werden.²² Einen wichtigen Faktor – gerade in der Steiermark – stellt auch die konfessionelle Verteilung dar, deren Auswirkungen ebenfalls näher untersucht werden sollen. Zuerst aber zur politischen Tradition des Nationalsozialismus in der Steiermark.

NS-Tradition in der Steiermark vor dem Aufstieg zur Massenbewegung

Es zeigt sich, daß die Nationalsozialisten in der Obersteiermark auf eine gewisse organisatorische Infrastruktur aufbauen konnten. Bereits die Vorläuferin der NSDAP, die Deutsche Arbeiterpartei (DAP), hatte noch in der Monarchie einen zweiten, kleineren Schwerpunkt – neben den deutschsprachigen Gebieten Böhmens und Mährens – in der Steiermark, und zwar in Graz und in einigen obersteirischen, fast ausschließlich westlich des Palten-/Liesingtales gelegenen Gemeinden, wo sie bei den Reichstagswahlen 1911 immerhin 5,4 % erreichen konnte (bei insgesamt nur 0,59 %). In Oberzeiring galten 5,3 % der abgegebenen gültigen Stimmen der DAP, in Judenburg 5,6 %, in Knittelfeld 5,8 %, in Schladming 6,4 %, in Neumarkt 8,9 %, in Obdach immerhin 14,6 %, in Unzmarkt sogar 23,6 % sowie in Murau

Leibnitz) liegen keine gesonderten Ergebnisse vor; das in der Abbildung wiedergegebene Ergebnis für Graz-Umgebung dürfte auch Graz-Stadt enthalten. „Versammlungen“: wie Abbildung 1.

- 21 Zum Milieubegriff vgl. u. a. *Ernst Hanisch*: Bäuerliches Milieu und Arbeitermilieu in den Alpengauen: ein historischer Vergleich, in: *Rudolf Ardel, Hans Hautmann (Hgg.): Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich*, Wien, Zürich 1990, S. 583. Ich gehe von drei dominanten soziokulturellen Milieus in der Steiermark der frühen dreißiger Jahre aus: a) bäuerliches Milieu; b) Arbeitermilieu; c) bürgerlich-/kleinbürgerlich-/mittelständisches Milieu. Vgl. dazu die Einteilung, die *Ernst Langthaler*: Die „braune Flut“ im „schwarzen Land“? Zur Struktur der NSDAP-Wählerschaft in Niederösterreich, in: *Unsere Heimat* 65, 1994, S. 24–26, trifft; er unterscheidet für das Niederösterreich der frühen dreißiger Jahre die folgenden Milieus: Agrargemeinden, Industriegemeinden, Dienstleistungsgemeinden und Mischgebiete. Aber natürlich greift diese stark vergrößernde Einteilung vor der komplexen Wirklichkeit zu kurz – allein schon deshalb, weil „Milieu“ ja territorial fixiert ist und nur im möglichst engen lokalen Rahmen sinnvoll verortet werden kann. Neben und innerhalb dieser Basis-Milieus, die letztlich nur als gedankliche, im Sinn einer wissenschaftlichen Vereinheitlichung notwendige Konstrukte zu verstehen sind, existieren eine Reihe von Submilieus, die an Trennungslinien wie alt – jung, urban – ländlich, großbetrieblich – kleinbetrieblich, industriell – gewerblich, kleinbürgerlich – „gut“-bürgerlich, Privatangestellte – Öffentlich Bedienstete, Besitzende – Nicht-Besitzende, Großbauern – Kleinbauern, Bauern – Keuschler etc. angesiedelt sind.
- 22 Primärer Sektor: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei; sekundärer Sektor: warenproduzierendes Gewerbe; tertiärer Sektor: Handel, Verkehr, Kreditgewerbe, Versicherungen, sonstige Dienstleistungsunternehmen, Staat, private Organisationen ohne Erwerbszweck etc. (Gabler Wirtschaftslexikon, 14. Auflage, CD-ROM, Wiesbaden 1998). Vgl. *Hänisch*, NSDAP-Wähler, S. 19–31 u. 291–294 (siehe Fn. 2). Er weist auch mehrfach darauf hin, daß die wirtschaftssektorialen Variablen „ein nahezu vollwertiger Ersatz für die Sozialstrukturvariablen sind“, wie sich im Zuge seiner Analysen herausgestellt hat (S. 358). Aus diesem Grund erachte ich es als vertretbar, aus der Gliederung nach volkswirtschaftlichen Sektoren auf die Sozialstruktur rückzuschließen.

erstaunliche 26,8 %.²³ Stärkste Partei im deutschnationalen Lager waren aber die Deutsch-freiheitlichen, die mehr als doppelt so viele Stimmen wie die DAP errangen. Insgesamt stimmten in den erwähnten obersteirischen Gemeinden ein gutes Viertel der Wähler für eine dieser beiden deutschnationalen Gruppierungen.

Nach dem Krieg nahm die DAP – jetzt als Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) – an den Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung im Februar 1919 teil und erreichte in ganz Österreich nur 0,78 % der gültigen Stimmen, im Wahlkreis Obersteiermark aber immerhin 3,18 %. 1920 gelang es den Nationalsozialisten auch erstmals, einzelne Vertreter in steirische Gemeinderäte zu bringen, vor allem in den Industriegemeinden der Mur-Mürz-Furche. In Bruck und Kapfenberg wurde die DNSAP hinter den Sozialdemokraten jeweils zweitstärkste Partei.

Bei den Gemeinderatswahlen 1924 und 1928 konnte die (nunmehrige) NSDAP immer wieder örtlich Erfolge erzielen; in Graz zog jeweils ein Nationalsozialist in den Gemeinderat ein. Die Landtagswahlen 1930 brachten den Nazis in der ganzen Steiermark 17.426 gültige Stimmen (3,5 %); im Wahlkreis Obersteiermark aber immerhin 5,8 %, womit weit mehr als die Hälfte aller nationalsozialistischen Stimmen auf die Obersteiermark entfielen. Weitere mögliche Stimmengewinne in dieser Region wurden wahrscheinlich vom ebenfalls deutschnational-faschistischen Steirischen Heimatschutz abgesaugt.²⁴

Anhand der genannten Tatsachen kann man davon ausgehen, daß die NSDAP in der Obersteiermark – im Gegensatz zur West-, Ost- und Südsteiermark – also bereits vor dem Aufstieg zur Massenbewegung über einen gewissen Rückhalt und über eine organisatorische Basis verfügte, auf der weiter aufgebaut werden konnte.²⁵

Agrarisches Milieu/Primärsektor

Weiters sind hinsichtlich der NS-Affinität wirksam werdende Unterschiede zwischen den agrarischen Milieus der Obersteiermark auf der einen und der West-, Ost- und Südsteiermark auf der anderen Seite zu vermuten – was schon dadurch belegt wird, daß sich die dem Nazi-Gau Steiermark zugeschlagenen, jeweils agrarisch dominierten Bezirke der Bundesländer Salzburg und Burgenland ganz ähnlich verhielten wie ihre unmittelbaren Nachbarn.²⁶

Ein Blick auf die Ergebnisse der Volkszählung von 1934 (siehe Abbildung 7 auf der übernächsten Seite) weist die obersteirischen Bezirke Gröbming, Liezen und Murau (mit ihrer starken Affinität zum Nationalsozialismus) ebenso als Agrarbezirke aus wie die west-, ost- und südsteirischen Bezirke (mit ihrer beträchtlichen Resistenz gegenüber dem Nazismus). Aufgrund des dominierenden Anteils des Primärsektors in den Bezirken Gröbming, Liezen

23 Abgegebene gültige Stimmen für die Deutsche Arbeiterpartei im ersten Wahlgang der Reichstagswahlen von 1911; berechnet nach *Eduard G. Staudinger*: Zur Entwicklung des Nationalsozialismus in Graz von seinen Anfängen bis 1938, in: *Friedrich Bouvier u. a. (Red.): Graz 1938 (= Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 18–19)*, Graz 1987, S. 35.

24 Zur Frühgeschichte der NSDAP in der Steiermark *Staudinger*, Entwicklung, S. 32–48 (siehe Fn. 23); weiters *Pauley*, Hahnenschwanz, S. 87–105 (siehe Fn. 12); *Stefan Karner*: Die Steiermark im Dritten Reich 1938–1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung, 3., durchges. Aufl. 1994, Graz, Wien 1986, S. 27 f. u. 536.

25 Das belegt auch eine in den Gau-Nachrichten Anfang 1931 wiedergegebene Liste der stärksten Ortsgruppen: 1. Graz, 2. Leoben, 3. Trofaiach, 4. Knittelfeld, 5. Kapfenberg, 6. Donawitz, 7. Judenburg, 8. Mürzzuschlag, 9. Bruck/Mur, 10. Schladming, 11. Leibnitz, 12. Murau, 13. Krieglach, 14. Fohnsdorf, 15. Rottenmann, 16. Weiz, 17. Bad Aussee, 18. St. Stefan, 19. Voitsberg, 20. Wartberg, 21. Köflach, 22. Eisenerz, 23. Kindberg (Steirische Gau-Nachrichten, Folge 2, 1. Jg., 23. 1. 1931). 18 von 23 Ortsgruppen befanden sich in der Obersteiermark, 14 davon wiederum in der Industrieregion.

26 Siehe oben die Ausführungen zu den NS-internen Mitgliederstatistiken der Gau-Nachrichten.

und Murau ist zu vermuten, daß in diesen Regionen auch das Agrarmilieu in hohem Ausmaß frühzeitig zum Nationalsozialismus übergang. So erreichte die NSDAP zum Beispiel in der kleinen Gemeinde Untertal (Agraranteil 87 %) im Gerichtsbezirk Schladming bei den Gemeinderatswahlen vom April 1932 72 % der Stimmen aller Wahlberechtigten. Ähnlich verhielt es sich in Klaus, Pichl und Rohrmoos.²⁷

In einem Bericht des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark vom Sommer 1932 über die NSDAP heißt es, daß eine „stete Zunahme der Bewegung ... unverkennbar“ sei, die nun „auch unter der Bauernschaft, hauptsächlich im Oberlande, immer mehr an Boden“ gewinne.²⁸

Tatsächlich zerfällt die Steiermark in zwei sehr unterschiedlich strukturierte landwirtschaftliche Erzeugungsgebiete: In der alpinen Obersteiermark dominieren Viehzucht, Milch- und Forstwirtschaft; das west- und oststeirische Hügelland einschließlich des Grazer Beckens und des unteren Murtals wird von Ackerwirtschaft und Obstbau geprägt; weiters ist in den südlichen Landesteilen der Weinbau von großer Bedeutung.

Wie eine Studie aus dem Jahr 1938 belegt, bestanden zwischen diesen Erzeugungsgebieten unter den Bedingungen der Weltwirtschaftskrise große Unterschiede, die bereits damals und auch in der späteren Literatur unter den Schlagworten „Hörndlbauern – Körndlbauern“²⁹ auf den Punkt gebracht wurden. Die obersteirischen Hörndlbauern waren demnach vom starken Rückgang der Preise auf Milchprodukte sowie von den Absatzschwierigkeiten beim Holz und dem damit verbundenen Preissturz extrem negativ betroffen. Beim von den Körndlbauern betriebenen Feldbau hingegen war seit 1930 ein leichter Anstieg der Preise zu verzeichnen.³⁰

Für Kärnten stellte Dirk Hänisch fest, daß die NSDAP in landwirtschaftlich geprägten Ortschaften mit bäuerlichen Betrieben, die mehrheitlich über 20 Hektar Betriebsfläche aufwiesen, erfolgreicher war als in Ortschaften mit mehrheitlich kleineren Betrieben. Kleinbäuerliche Strukturen erwiesen sich in nationalsozialistischer Hinsicht also als mobilisierungs-

27 Nachfolgend die exakten Zahlen:

	Wohnbevölkerung	Primärsektor	Sekundärsektor	Tertiärsektor	NS-Stimmen 1932
Klaus	661	44,3 %	16,8 %	17,9 %	41,0 %
Pichl	699	70,2 %	11,7 %	10,6 %	37,1 %
Rohrmoos	578	80,4 %	4,7 %	4,7 %	53,9 %
Untertal	387	86,6 %	2,3 %	2,3 %	72,2 %

Quelle: Ergebnisse der steirischen Gemeinderatswahlen vom 24. April 1932 nach Hänisch, NSDAP-Wähler, S. 424 (siehe Fn. 2); Wirtschaftssektoren berechnet nach Volkszählung 1934, Heft 7: Steiermark, S. 18–19.

28 ÖStA, AdR, BKA-Inneres 22/Stmk., Ktn. 5134, GZ 212.292/32 „Nationalsozialistische Bewegung im August 1932“. LGK f. Stmk. am 19. 9. 1932 a. d. BKA, GDföS, GD 1.

29 „Aus den Ergebnissen wird der Gegensatz der Ackerbaubetriebe in den ebenen Lagen (Körndlbauern) und der Viehzuchtbetriebe in den Bergen (Hörndlbauern) erkennbar. [...] Die Ackerwirtschaften haben weitgehendere Erzeugungsmöglichkeiten. Besondere Schutzmaßnahmen für die zahlreichen, mehr Viehzucht treibenden Gebirgsbetriebe kommen auch ihnen zugute, sofern es sich nicht um die in den allerletzten Jahren von der Bundesregierung angewandten planwirtschaftlichen Maßnahmen handelt. Die Ackerbaubetriebe müssen daher besser dastehen“ (Harald Schöhl: Österreichs Landwirtschaft. Gestalt und Wandlung 1918–1938, Berlin 1938, S. 52).

30 Schöhl, Landwirtschaft, passim (siehe Fn. 30). Zusammenfassend formuliert der Autor: „Die Landwirtschaft hatte an sich im Wirtschaftsgebiet Österreich eine günstige Stellung, die sich aber nur auf die Ackergebiete auswirken konnte und dort auch hervorragende Erfolge zeigte, während große Gebirgsgebiete bei jeder Ausfuhrstockung Krisenerscheinungen aufwiesen, die schließlich nur durch Subventionen beizulegen waren“ (S. 125).

hemmend.³¹ Ähnlich mag es sich in der Steiermark verhalten haben, wo es in der Obersteiermark durchschnittlich wesentlich größere Betriebe gibt als in der West-, Ost- und Südsteiermark.³²

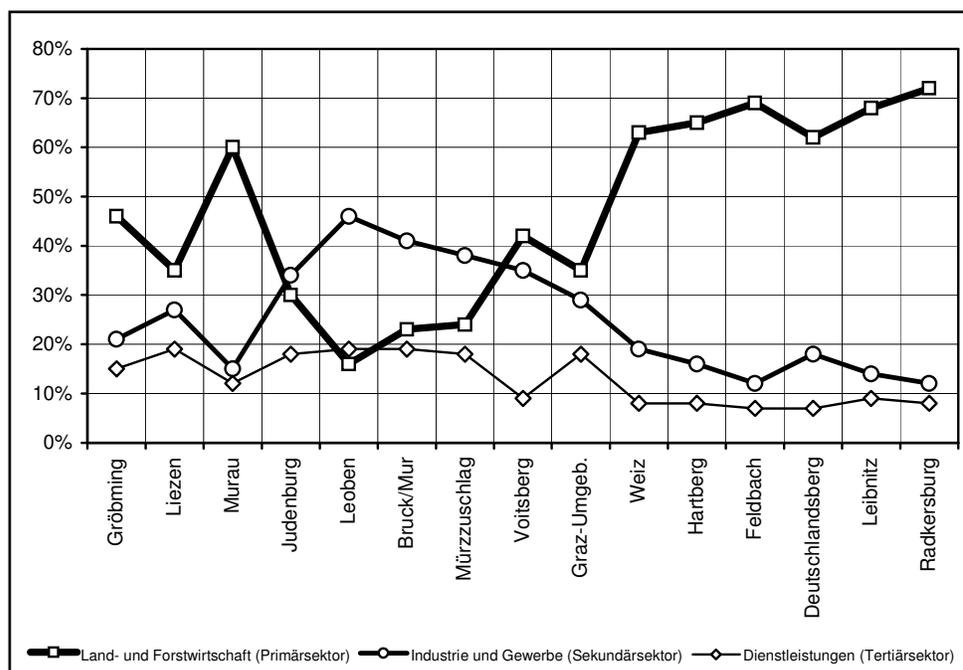


Abbildung 7: Die politischen Bezirke der Steiermark (ohne Graz-Stadt) im Jahr 1934 nach volkswirtschaftlichen Sektoren³³

Unterschiede zwischen den bäuerlich-katholischen Milieus der Steiermark dürften sich demnach in der unterschiedlich starken Resistenz gegenüber dem Nationalsozialismus geäußert haben. Die von der Wirtschaftskrise besonders stark betroffenen obersteirischen „Hörndlbauern“, mit ihren größeren Betriebsflächen und einem wesentlich höheren Anteil an familienfremden Arbeitskräften, waren offensichtlich in stärkerem Ausmaß bereit, sich dem Nationalsozialismus anzuschließen als die von der Krise nur moderat betroffenen „Körndl-

31 *Elste/Hänisch*, Weg, S. 182 f. (siehe Fn. 2).

32 *Schöhl*, Landwirtschaft, S. 40 (siehe Fn. 30). 144 untersuchte Betrieb im Erzeugungsgebiet „Südöstliches Flach- und Hügelland“ wiesen eine durchschnittliche Betriebsgröße von 14,14 Hektar auf, während die durchschnittliche Betriebsgröße von 88 untersuchten Betrieben im „Kärntnerisch-steirischen Uralpengebiet“ (Obersteiermark) 65,69 Hektar betrug. Vgl. auch *Hänisch*, NSDAP-Wähler, S. 355 f. (siehe Fn. 2).

33 Quelle: Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934. Hg. v. Bundesamt für Statistik. Heft 7: Steiermark, Wien 1935, S. 2–39. Berechnung nach der wirtschaftlichen Zuordnung der Wohnbevölkerung. Die Zahlen für den Tertiärsektor (Dienstleistungen) wurden aus den Sparten „Handel und Verkehr“, „Geld-, Kredit- und Versicherungswesen“, „Öffentlicher Dienst“, „Freie Berufe“ und „Häusliche Dienste“ ermittelt. Die Sparten „Ohne Beruf“ (enthält Hausbesitzer und Rentner, Pensionisten des öffentlich-rechtliche Dienstes, Privatpensionisten, Sozialrentner, Ausgedingter, in Armenpflege Lebende und Almosenempfänger) und „Ohne Berufsangabe“ wurden keinem der Sektoren zugeschlagen, sind aber in der Prozentuierungsbasis enthalten. Die Prozentuierung erfolgt also aufgrund der gesamten erfaßten Wohnbevölkerung. Bei den Bezirken Bruck/Mur, Mürzzuschlag, Voitsberg, Graz-Umgebung, Leibnitz und Radkersburg mußten aufgrund von Bezirkzusammenlegungen im Jahr 1934 leichte Modifikationen vorgenommen werden. Gröbming ist heute Teil des Bezirkes Liezen. Knittelfeld war in der Ersten Republik noch ein Teil von Judenburg und Fürstenfeld ein Teil von Feldbach.

bauern“ der West-, Ost- und Südsteiermark, mit ihren kleineren, aber ungleich intensiver und überwiegend von Familienmitgliedern bewirtschafteten Betriebsflächen.³⁴

Industrielles Milieu/Sekundärsektor

Seine im gesamtösterreichischen Konnex überdurchschnittliche Durchschlagskraft und Stärke bezog der illegale Nationalsozialismus der Steiermark neben der Stadt Graz hauptsächlich aus den von der Großindustrie geprägten Bezirken der obersteirischen Industrieregion. Die Affinität zum Nationalsozialismus im steirischen Ennstal mag in Beziehung gesetzt zur Einwohnerzahl zwar überragend gewesen sein, spielte aber aufgrund der spärlichen Besiedlung der genannten Bezirke trotzdem nur eine geringe Rolle im Vergleich zur wesentlich dichter besiedelten und bevölkerungsreichen Mur-Mürz-Furche.

Bereits ein Blick auf die Wahlergebnisse der frühen dreißiger Jahren zeigt, daß in den Industriebezirken der Obersteiermark stark faschistische Tendenzen bestanden: der deutschnational-völkische Heimatblock und die NSDAP erreichten bei der Landtagswahl von 1930 im obersteirischen Wahlkreis gemeinsam fast ein Viertel, bei den Gemeinderatswahlen 1932 in den wichtigsten Ballungszentren der Industrieregion insgesamt sogar zwischen einem Viertel und einem Drittel der abgegebenen gültigen Stimmen (jeweils bei Addition der Ergebnisse beider Bewegungen).³⁵ Dirk Hänisch konstatiert für den Steirischen Heimatschutz bei den Arbeitern in der Obersteiermark eine starke, im Vergleich zum übrigen Österreich untypische Überrepräsentation, wohingegen die Nazis in diesem Segment – wie fast überall in Österreich – unterdurchschnittlich abschnitten.³⁶

Die Rolle des Steirischen Heimatschutzes ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil er in der gesamtösterreichischen Heimwehrebewegung die stärkste Fraktion darstellte, im Unterschied zu anderen Fraktionen völkisch/faschistisch/deutschnational orientiert war und dem Nationalsozialismus ideologisch sehr nahe stand. Seine außergewöhnliche Stärke bezog der Heimatschutz aus der tatkräftigen Unterstützung durch die sich im reichsdeutschen Besitz befindliche Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (ÖAMG), der es mit Hilfe des Heimatschutzes gelang, den Einfluß der sozialdemokratischen Freien Gewerkschaften in ihren Werksstandorten entscheidend zurückzudrängen. Als die Alpine-Konzernleitung – spätestens seit dem 30. Jänner 1933, aber möglicherweise schon früher – ihre (finanzielle) Gunst vom Heimatschutz ab- und der NSDAP zuwandte, blieb den Heimatschutzführern nichts anderes übrig, als im April 1933 mit 15.200 straff organisierten und militärisch geschulten Männern³⁷ ebenfalls ins Nazi-Lager überzuwechseln und mit der NSDAP eine „Kampfgemeinschaft“ zu gründen.³⁸ Eine große Anzahl von Propaganda-, Sabotage- und Terroraktionen der illegalen

34 Die Untersuchungen von Hänisch, NSDAP-Wähler, S. 324 (siehe Fn. 2), zeigen, daß die NSDAP in der Obersteiermark im Agrarsektor zwar unterrepräsentiert war, aber auffallend weniger stark als in anderen Regionen Österreichs (einzige Ausnahme: das Waldviertel).

35 Die Sozialdemokratische Partei verfügte 1932 in allen diesen Gemeinden (bis auf Leoben) über die absolute Mehrheit, wenn sie auch seit 1928 Stimmen in beträchtlichem Ausmaß verloren hatte.

36 Hänisch, NSDAP-Wähler, S. 324 (siehe Fn. 2).

37 Siehe oben Abb. 3 und Fn. 16.

38 Zum Themenkomplex Alpine – Heimatschutz – NSDAP: Pauley, Hahnenschwanz (siehe Fn. 12); Peter G. Fischer: The Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1918–38, in: Alice Teichova, P. L. Cottrell (Ed.): International Business and Central Europe, 1918–1939, New York 1983; Robert Hinteregger u. a. (Hgg.): Auf dem Weg in die Freiheit (Anstöße zu einer steirischen Zeitgeschichte), Graz 1984; Eduard G. Staudinger: Die Alpine Montangesellschaft im Juli 1934, in: Blätter für Heimatkunde, 58. Jg., Graz 1984, S. 15–25; Eduard G. Staudinger: „Unabhängige Gewerkschaft“ und Arbeiterschaft in der Obersteiermark 1927 bis 1933, in: Geschichte und Gegenwart, 4. Jg. 1/1985, S. 54–81; Ewald Weinhandel: Der Kampf um die Unternehmerkontrolle in der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Werksgemeinschaftsideologie, des DINTA-Systems und der Betriebspolitik der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft, Dipl.-arb. d. Univ. Graz,

Nationalsozialisten ab 1933 ging auf das Konto von ehemaligen Heimatschützern; und am Juliputsch in der Steiermark waren diese entscheidend und in führenden Positionen beteiligt.

Die Stärke des Nationalsozialismus in der Obersteiermark in der Epoche des Durchbruchs zur Massenbewegung ist zum Großteil auf die beschriebene Konstellation Alpine – Heimatschutz – NSDAP zurückzuführen. Nicht umsonst sprach der Minister Neustädter-Stürmer, ein Vertreter der Heimwehr, von der Alpine als dem „Zentrum der Nazi-Bewegung in Österreich“. Ebenso gab es eine Reihe von anderen Industrieunternehmen in der Obersteiermark, die in ähnlicher Weise wirksam wurden.^{39 40} Ähnlich gelagerte Konstellationen gab es in der fast durchwegs – mit einigen Ausnahmen – agrarischen West-, Ost- und Südsteiermark kaum.

Bürgerlich-mittelständisches Milieu/Tertiärsektor

Auffallend ist, daß in der obersteirischen Industrieregion bei Wahlen die Nazis in jenen Städten und Ortschaften besonders gut abschnitten, die als Dienstleistungszentren mit besonders hohen Anteilen an im Tertiärsektor beschäftigten Personen bezeichnet werden können.⁴¹ Ähnlich die Orte, die vom Juliputsch betroffen waren: Sie weisen durchwegs einen im gesamtsteirischen Vergleich überdurchschnittlichen Dienstleistungsanteil auf (fast hundertprozentige Überrepräsentation).⁴²

Dirk Hänisch konstatiert insgesamt einen „überquellenden ‚Mittelstandsbauch‘ der nationalsozialistischen Wählerschaft in den Städten Österreichs“.⁴³ Dieser Mittelstandseffekt dürfte auch im analysierten Steiermark-Gefälle zum Ausdruck kommen. Bei Betrachtung der Verteilung der volkswirtschaftlichen Sektoren in der Steiermark (Abbildung 7) zeigt sich nämlich, daß die obersteirischen Bezirke, auch die mehrheitlich agrarischen, im Schnitt über wesentlich höhere Anteile im tertiären Sektor verfügten als die west-, ost- und südsteirischen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Urbanisierungsgrad von Interesse, denn die Höhe des Anteils des tertiären Sektors steht fast immer in positiver Korrelation mit der Höhe der

1990; *Barbara Schleicher*: Heißes Eisen. Zur Unternehmenspolitik der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft in den Jahren 1918–1933, Frankfurt 1999.

39 Im Zusammenhang mit dem Juliputsch 1934 werden in den Akten der GDfdöS etwa das Blech- und Eisenwerk Styria in Wasendorf, die Steirischen Magnesitwerke Leoben-Leitendorf, die Böhlerwerke in Kapfenberg und andere genannt. In Kärnten spielten beispielsweise die Magnesitwerke in Radenthein eine ähnlich fatale Rolle, weiters das Sägeunternehmen Funder, die Zellulosefabrik St. Magdalen, die Papierfabrik Frantschach und andere (*Elste/Hänisch*, Weg, S. 280 – siehe Fn. 2).

40 Trotz der teilweise starken Verluste der SDAP bei den Gemeinderatswahlen (die z. T. auf Kosten der KPÖ gingen) gibt es keine Hinweise, daß es den Nationalsozialisten bis zum Februar 1934 nachhaltig oder auch nur teilweise gelang, in sozialdemokratische Kernschichten vorzudringen. Auch für die Zeit danach gibt es nur einige Indizien für verstärkte Rekrutierungserfolge der „Braunen“ unter den „Roten“ bzw. sich widersprechende Berichte. Insgesamt scheint das sozialdemokratische Lager gegenüber dem Nazismus unter den Bedingungen des Austrofaschismus weitgehend, aber nicht absolut immun geblieben zu sein. Zu diesem Thema vgl. vor allem den Sammelband *Rudolf Ardel, Hans Hautmann (Hgg.): Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich*, Wien, Zürich 1990.

41 Beispiele sind Knittelfeld (Anteil am Tertiärsektor: 45 % / Anteil der Nationalsozialisten an den gültigen Stimmen bei den Gemeinderatswahlen 1932: 19,4 %), Leoben (36 / 18,8), Mürzzuschlag 37 / 19,6); Gegenbeispiele sind Donawitz (14 / 8,0), Kapfenberg (15 / 8,7), Fohnsdorf (8 / 9,6). Allerdings gab es auch Ausnahmen von dieser Regel: In Bruck erhielten die Nazis bei einem Anteil des Tertiärsektors von 35 % nur 9,9 % der gültigen Stimmen; in Judenburg war es umgekehrt, hier betrug der Tertiäranteil im Vergleich zu den anderen Bezirkshauptstädten relativ geringe 24 %, der Nazi-Stimmenanteil war aber mit 22,4 % der höchste der hier verglichenen Städte.

42 Die von Nazi-Aufstandsversuchen betroffenen Orte wurden anhand der regierungsamtlichen Broschüre Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte. Herausgegeben auf Grund amtlicher Quellen vom Bundeskommissariats für Heimatdienst, Wien 1934, sowie einer Reihe anderer Quellen ermittelt.

43 *Hänisch*, NSDAP-Wähler, S. 378, passim (siehe Fn. 2).

Einwohnerzahl und der Wohndichte.⁴⁴ In der Obersteiermark lebten 52 % der Bevölkerung in Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern, in der West-, Ost- und Südsteiermark hingegen nur 23 %.⁴⁵ Zusätzlich war hier die durchschnittliche Einwohnerzahl pro Gemeinde mit 679 nur halb so hoch wie in der Obersteiermark. Auch der Vergleich der Wohndichte zeigt das gleiche Ergebnis: In der West-, Ost- und Südsteiermark (ohne Graz-Stadt) belief sich der entsprechende Faktor 1934 auf 1,33, in der Obersteiermark hingegen auf 1,93.⁴⁶

Ein hoher Anteil an Angestellten und öffentlich Bediensteten („neuer Mittelstand“) in Verbindung mit kleinstädtischen Strukturen ist also, das zeigen die analysierten Daten, ein Indiz für eine überdurchschnittlich hohe NS-Affinität. Vermutete Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung der Anhängerschaft der NSDAP durch das Verbot der Partei – zum Beispiel ein Rückgang bei den öffentlich Bediensteten – lassen sich anhand der ermittelten Zahlen allerdings weder verifizieren noch falsifizieren.

Auf zwei Besonderheiten im Zusammenhang mit der obersteirischen Industrieregion ist noch hinzuweisen:

Die „Werksbeamten“ und Ingenieure der Alpine, aber auch anderer großer und mittlerer Unternehmen, spielten eine wichtige Rolle als pronazistische Katalysatoren in der streng hierarchischen Welt der Großindustrie.⁴⁷ Man könnte sie als mittelständische Zwischenwirte bei der Übertragung der Nazi-Ideologie bezeichnen.

Zumindest in der Frühzeit – aber wohl auch später – ist in der Mur-Mürz-Furche, durch die die Südbahn von Wien nach Kärnten verläuft, auch die Rolle der Eisenbahner als „Überträger“ nicht zu unterschätzen. Mürzzuschlag, St. Michael bei Leoben und Knittelfeld zum Beispiel, aber auch Selzthal, am Zusammenfluß von Palten und Enns gelegen, waren (und sind) ausgesprochene „Eisenbahnerorte“. Daneben gibt es eine weitere Anzahl von großen

44 Noch wesentlich stärker ist diese Korrelation hinsichtlich der Wohndichte allerdings in bezug auf den Sekundärsektor: je stärker der Anteil von Industrie und Gewerbe in einer Gemeinde, desto höher die Wohndichte. Das gilt im Prinzip auch für den Dienstleistungsbereich, allerdings längst nicht im gleich starken Ausmaß.

45 Mit dieser Grenze von 2000 Einwohnern folge ich der Volkszählung 1934, bei der versucht wurde, mit dieser Grenze „annähernd eine Scheidung der Siedlungsplätze mit überwiegend ländlichem von solchen mit überwiegend städtischen Charakter“ zu erreichen (Volkszählung 1934, Heft 1, S. 30). Graz-Stadt wurde nicht berücksichtigt; sehr wohl sind aber die in der Zweiten Republik eingemeindeten Siedlungen unmittelbar in der Nähe von Graz – wie Andritz, Eggenberg, Straßgang, Liebenau, St. Peter – enthalten.

46 Wohndichte = Zahl der Wohnparteien, die im Durchschnitt auf ein Wohnhaus entfallen. Beim Vergleich der obersteirischen mit den west-, ost- und südsteirischen Agrarbezirken stellt sich heraus, daß die durchschnittlichen Einwohnerzahlen pro Gemeinde und die Wohndichte ziemlich ähnlich waren. Allerdings war der Tertiärsektor in Gröbming, Liezen und Murau wesentlich stärker vertreten als in den Bezirken der West-, Ost- und Südsteiermark. Der Grund dafür dürfte die unmittelbare Nähe zu Graz sein, dessen übermächtiger Dienstleistungssektor den ganzen Raum südlich der Mur-Mürz-Furche beherrschte; ein ähnliches Zentrum gab (und gibt) es in der Obersteiermark nicht.

47 In den zwanziger Jahren übernahm die Alpine vom reichsdeutschen Besitzer, den Vereinigten Stahlwerken, das sogenannte Werksgemeinschafts-System. Ziel war die Rationalisierung im technisch-sachlichen, organisatorischen und psychologischen Bereich. Organisatorisch wurde eine fast militärische, streng von oben nach unten aufgebaute, hierarchische Struktur geschaffen – die Werksgemeinschaft. An der Spitze befand sich die Werksleitung; als systemstabilisierendes Glied galten die Betriebsingenieure, die „Männer der technischen und betrieblichen Zucht“, gleichsam der Mittelbau, der einen eigenen Korpsgeist ausbildete; ganz unten standen die Arbeiter, die – da sie zumeist gewerkschaftlich-sozialdemokratisch organisiert waren – als politisch unzuverlässig galten und „lediglich als Gegenstand der Werkspolitik ..., keineswegs als Träger oder Mitarbeiter“ betrachtet wurden. Durch die psychologische Rationalisierung sollten diese Arbeiter zu gefügigen Mitgliedern der Werks- und schließlich auch Volksgemeinschaft erzogen werden. – *Helmut Lackner*: Rationalisierung in der ÖAMG. Über den systematischen Zugriff auf Produktionsmittel und Arbeiter, in: *Robert Hinteregger u. a. (Hgg.): Auf dem Weg in die Freiheit (Anstöße zu einer steirischen Zeitgeschichte)*, Graz 1984, S. 238–242.

Bahnhöfen mit einer entsprechend großen Belegschaft. Angesichts der hinlänglich bekannten Rolle der Eisenbahner bei den frühen Nazis⁴⁸ ist eine positive Auswirkung auf die NS-Affinität zu vermuten.⁴⁹

Konfession

Für Deutschland kommt der Konfessionszugehörigkeit bei der Erklärung der NS-Affinität in bestimmten Regionen und Milieus die größte Bedeutung zu. Protestantische Milieus tendierten am stärksten zum Nationalsozialismus, katholische waren am resistantesten.⁵⁰ Österreich aber ist bekanntlich ein (fast) rein katholisches Land: 1934 waren 90,5 % der Bevölkerung römisch-katholisch und nur 4,2 % protestantisch (Augsburger Bekenntnis). Deshalb ist davon auszugehen, daß der Konfessionsfaktor in Österreich wesentlich weniger Bedeutung hatte.

Trotzdem wurde und wird über die Tendenz der protestantischen Minderheit in Österreich zum Nationalsozialismus immer wieder diskutiert. Versuche, eine empirisch untermauerte Evidenz für oder gegen die These einer überdurchschnittlichen Affinität der österreichischen Protestanten zum Nationalsozialismus zu finden, führten zur Bestätigung einer verstärkten Ansteckung der „Evangelischen“.⁵¹

Die Analyse der vom nationalsozialistischen Putschversuch betroffenen steirischen Dörfer, Märkte und Städte hinsichtlich ihrer Konfessionsstruktur führt zu einem ähnlichen Ergebnis: eine deutliche Überrepräsentation von Orten mit einem im gesamtsteirischen und -österreichischen Vergleich überdurchschnittlich hohen Anteil von Protestanten. Selbst wenn man den hinsichtlich der protestantischen Konfessionszugehörigkeit mit großem Vorsprung führenden Bezirk Gröbming in der Gesamtrechnung nicht berücksichtigt, um ein entsprechendes Bias zu vermeiden, oder überhaupt nur die stark katholische West-, Ost- und Südsteiermark (ohne Graz-Stadt) als Bezugsgröße heranzieht, ändert sich am Gesamtbild nichts. Orte mit einer überdurchschnittlich hohen Zahl von protestantischen Einwohnern waren vom Juliputsch überdurchschnittlich stark betroffen. Allerdings ist dabei in Rechnung zu stellen, daß sich der nationalsozialistische Aufstand – naturgemäß – auf Zentralorte konzentrierte, wo

48 Vgl. z. B. *Bruce F. Pauley*: Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988, S. 37; *Botz*, Faschismus und Lohnabhängige (siehe Fn. 2), S. 111, 114; für Kärnten *Elste/Hänisch*, Weg (siehe Fn. 2), S. 50.

49 Die Steirischen Gau-Nachrichten, 1. Jg., Folge 4, 10. Februar 1931, enthalten eine Liste der sogenannten „Gauredner“, die befähigt und befugt waren, auf nationalsozialistischen Versammlungen als Redner aufzutreten – also von Leuten, die zweifellos als Parteikader zu bezeichnen sind. Unter diesen 26 Personen waren immerhin fünf Eisenbahner (das sind 19 %). Weiters zeigt diese Liste deutlich die erdrückende Übermacht des neuen Mittelstandes unter der steirischen Nazi-Elite: 15 (das sind 58 %) öffentlich Bedienstete (dazu zählen auch die erwähnten Eisenbahner), sechs Privatangestellte (23 %), zwei Facharbeiter, ein Hochschüler, zwei Bäcker.

50 Vgl. *Falter*, Hitlers Wähler (siehe Fn. 3).

51 Vgl. *Margarethe Haydter*, *Johann Mayr*: Regionale Zusammenhänge zwischen Hauptwiderstandsgebieten zur Zeit der Gegenreformation und den Julikämpfen 1934 in Oberösterreich, in: *Zeitgeschichte*, 9. Jg., Heft 11/12, 1982, S. 392–407. Diese Studie kommt aufgrund relativ aufwendiger statistischer Verfahren zu dem Ergebnis, daß sich die nationalsozialistischen Kämpfe in Juli 1934 in denselben Gegenden ereigneten, die auch Zentren des Bauernkrieges und späterer Protestantenvertreibungen waren (S. 403). – Dirk Hänisch stellt aufgrund von Wahlanalysen fest, daß in Kärnten von der „protestantischen Konfessionsstruktur nur ein schwacher, aber nachweisbar positiver Effekt auf das Abschneiden der Nationalsozialisten ab 1927“ ausging (*Elste/Hänisch*, Weg, S. 143–150 – siehe Fn. 2). 1932 wählten in der Steiermark 19 % der Protestanten, aber nur 6 % der Katholiken nationalsozialistisch. Insgesamt folgert Hänisch aber, daß der Konfessionsfaktor in Österreich wesentlich weniger wichtig war als in Deutschland und daß kein Automatismus zwischen NS-Hochburgen und protestantisch dominierter Konfessionsstruktur vorlag (*Hänisch*, NSDAP-Wähler, S. 253–269 – siehe Fn. 2).

es, wie die Auswertung der Volkszählungsdaten 1934 beweist, einen deutlich höheren Protestantenanteil gab als in der Gesamtsteiermark.⁵²

Insgesamt ist aber mit aller Vorsicht zu folgern, daß sich ein überdurchschnittlicher Protestantenanteil in einer bestimmten Region aller Wahrscheinlichkeit nach positiv auf die NS-Affinität dieser Region auswirkte. Und tatsächlich zeigt ein Blick auf die Konfessionsverteilung in der Steiermark laut der Volkszählung 1934 ein ähnliches Gefälle wie bei der NS-Affinität. Besonders auffällig ist diese Beziehung im Gerichtsbezirk Schladming, dem einzigen Gerichtsbezirk der Steiermark mit einem überwiegend evangelischen Bevölkerungsanteil (51,3 %), der auch alle Statistiken hinsichtlich der NS-Affinität haushoch anführt.⁵³

Die Obersteiermark wird in der Literatur immer wieder als eines der Zentren des Krypto- bzw. Geheimprotestantismus im 17., 18. Jahrhundert genannt. So zum Beispiel bei Friedrich Heer: „Die kaiserliche Regierung weiß nur zu gut, daß es in den Gebirgsländern Österreichs Protestanten in namhafter Zahl gab: so im oberösterreichischen Salzkammergut, in der Obersteiermark, in Oberkärnten, im oberen Ennstal, im Palten- und Liesingtal, im Murtal. [...] Es sind die Täler, Märkte, Orte, in denen sich nach 1871 und bis 1938 radikaler politischer Widerstand gegen ‚Wien‘, Habsburg, Rom scharf akzentuiert.“⁵⁴ Inwiefern in manchen – inzwischen oft längst wieder rekatholisierten – Regionen Strömungen aus den Tiefenschichten österreichischer Geschichte, jahrhundertealte geheimprotestantistische Traditionen gewirkt haben, wird sich mit Zahlen und Fakten kaum belegen lassen. Geheimes Luthertum, unterschwellige Opposition gegen den österreichischen Staat, mehr oder weniger unterdrücktes Aufbegehren gegen die Obrigkeit verbanden sich im 19. Jahrhundert mit dem Deutschnationalismus und dem Blick hinaus ins protestantisch-preußische deutsche Reich der Hohenzollern. Hier mag manches auch im 20. Jahrhundert in der Überlieferung und im Tiefenbewußtsein – gleichsam als fundamentales Deutungsmuster⁵⁵ – der Menschen nachgewirkt haben, was die nationalsozialistische Ideologie besonders gut anzusprechen verstand.

Im steirischen Ennstal, vor allem im Bezirk Gröbming, insbesondere in Schladming und Umgebung, dürfte dem Konfessionsfaktor bei der Frage nach den Ursachen für die außergewöhnliche, fast absolute Dominanz des Nationalsozialismus entscheidende Bedeutung

52 In den 40 Hauptstädten und -orten der politischen Bezirke und Gerichtsbezirke der Steiermark betrug der Anteil der Protestanten 6,9 %, in der gesamten Steiermark hingegen nur 3,8 %. – Die Orte, in denen es anlässlich des Juliputsches zu nationalsozialistischen Aufständen kam, wurden für mein Dissertationsprojekt (siehe Fn. 60) aus einer Vielzahl von Quellen und aus der relevanten Fachliteratur ermittelt. Die Vergleichsdaten basieren auf den Volkszählungsergebnissen 1934 (siehe Fn. 29).

53 Die Obersteiermark hatte einen durchschnittlichen Protestantenanteil (A. B.) von 6 % – mit starken lokalen Schwankungen. Absolute Hochburg war der Gerichtsbezirk Schladming mit 51,3 %; überdurchschnittliche Anteile hatten noch die Gerichtsbezirke Gröbming mit 15,4 %, Rottenmann mit 9,9 %, Mürzzuschlag mit 9 %, Leoben mit 6,8 %, Bruck an der Mur mit 5,8 % sowie Kindberg, Knittelfeld und Mariazell. Der Durchschnitt für die ganze Steiermark betrug 3,8 % und lag somit unter dem österreichischen Durchschnitt (mit Wien) vom 4,2 % (Österreich ohne Wien hatte 3,7 %). Die Stadt Graz hatte einen Protestantenanteil von 7,1 %. Die West-, Ost- und Südsteiermark (ohne Graz-Stadt) lag mit einem Protestantenanteil von nur 1,5 % weit unter dem steirischen Durchschnitt. Bemerkenswerte Anteile in diesem Raum hatten einzig die Gerichtsbezirke Radkersburg mit 3,8 %, Fürstenfeld mit 3,7 % und Graz-Umgebung mit 3,6 %.

54 *Friedrich Heer: Der Kampf um die österreichische Identität*, 2., unveränd. Aufl., Wien, Köln, Weimar 1996 (1. Aufl. 1981), S. 84.

55 „Deutungsmuster haben normative Geltungskraft. Der Geltungsbereich eines Deutungsmusters variiert zwischen der Gesamtgesellschaft und einzelnen sozialen Gruppen. [...] Deutungsmuster sind – verglichen mit singulären Deutungen, Einstellungen, Meinungen – auf einer latenten, tiefenstrukturellen Ebene angesiedelt und mithin nur begrenzt reflexiv verfügbar“ (*Christian Lüders, Michael Meuser: Deutungsmusteranalyse*, in: *Ronald Hitzler, Anne Honer (Hgg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*, Opladen 1997, S. 59).

zukommen. Aber auch hier treten eine Reihe von Zweit- und Drittfaktoren – wie der „Hörndlbauern-Effekt“ und ein überdurchschnittlich hoher Tertiäranteil – hinzu. In anderen Regionen wird man bei der Frage nach den Gründen für die NS-Affinität den Protestantenanteil beachten müssen – allerdings ohne ihm den höchsten Erklärungswert zuzuordnen.

Lokale und regionale Besonderheiten

Es ist hier nicht möglich, näher auf im engen lokalen Raum wirksame Faktoren und Besonderheiten einzugehen, denen oft entscheidende Bedeutung zukam. Einige Beispiele seien genannt:

Nicht selten wird beispielsweise die zentrale Persönlichkeit und Integrationsfigur eines dörflichen Umfeldes für eine überdurchschnittliche NS-Affinität ausschlaggebend gewesen sein.

In manchen Regionen der Alpen (zum Beispiel im Salzkammergut) gab es eine jahrhundertealte, weitverbreitete bäuerliche Form des Widerstandes gegen die Obrigkeit – das Wilderertum. Diese Tradition verband sich zu Beginn der dreißiger Jahre in manchen Gegenden mit dem (illegalen) Nationalsozialismus.⁵⁶

Die Analyse des Ablaufes des nationalsozialistischen Juliaufstandes 1934 zeigt die ganz spezifische Funktion von Unternehmen und/oder Familien als nationalsozialistische Katalysatoren. Auf die Rolle der Alpine Montan wurde bereits oben verwiesen. In Gemeinden mit gemischten Milieus waren es oft kleine und mittlere Gewerbebetriebe, Guts- und Bauernhöfe, Geschäfte oder Ämter, die als illegale Nazi-Zellen eine wichtige Funktion hatten. Im Zuge des Juliaufstandes wurde diese verdeckte Funktion dann manifest.⁵⁷

Als ein mit regionalen Besonderheiten zu erklärendes Phänomen ist die im regionalen Umfeld deutlich erhöhte NS-Affinität der Grenzlandbezirke Deutschlandsberg, Leibnitz und vor allem Radkersburg zu werten. Traditionen aus den an der Sprachgrenze besonders scharfen Nationalitätenkämpfen der Monarchie sowie aus den Abwehrkämpfen in den ersten Monaten und Jahren der Ersten Republik dürften zum Tragen gekommen sein. Zusätzlich ist die Grenzlandregion um Radkersburg eines der Ursprungs- und Herkunftsgebiete des völkischen, den Nazis ideologisch immer schon nahestehenden Steirischen Heimatschutzes. Und auch die Anhänger des hier tief verankerten deutschnationalen Landbundes mit seiner paramilitärischen Formation Bauernwehr tendierten in großer Zahl schon frühzeitig zum Nationalsozialismus – wie sich spätestens beim Juliputsch zeigte, als die Bauernwehren an der Seite der SA an den Aufständen und Aufstandsversuchen teilnahmen.

Resümee

Wie in der Analyse gezeigt wurde, gibt es in unterschiedlichen Regionen und Milieus verschiedenartige Ursachen für eine eher höhere oder eher niedrigere Affinität zum Nationalsozialismus. Monokausale Erklärungsschemata führen sehr bald in eine Sackgasse. Die einzelnen Faktoren können immer nur im Zusammenspiel ihre Deutungskraft entwickeln. Und auch eine Gewichtung dieser Faktoren hinsichtlich ihrer Bedeutung – was allerdings schon aufgrund der Beschaffenheit der Daten empirisch untermauert nicht möglich ist – würde von Fall zu Fall höchst unterschiedliche Ergebnisse zeitigen.

56 Vgl. *Roland Girtler*: Wilderer. Rebellen in den Bergen, 2., erg. u. überarb. Aufl., Wien, Köln, Weimar 1998.

57 Vgl. die vielen Detailberichte aus zahlreichen Aufstandsorten: ÖStA, AdR, BKA-Inneres 22/gen., Ktn. 4903 und 4904/a.

Quantitative Studien zu den sozialen Wurzeln des österreichischen Nationalsozialismus können wegen der Begrenztheit des Materials und der Methoden nur einen bestimmten Blickwinkel sozialer Wirklichkeit erfassen. Aber bei sorgfältiger Durchführung eröffnen sie einen oft überraschenden und neuartigen Blick auf Strukturen und Hintergründe und ermöglichen es, generalisierende Aussagen auf eine empirische Grundlagen zu stellen und entsprechende Hypothesen auf ihre Validität zu überprüfen. Jedenfalls verlangt, mit Reinhard Mann, die wissenschaftliche Erforschung des Nationalsozialismus „*per se* die Analyse großer Bevölkerungssegmente“.⁵⁸

Trotz einiger quantitativer Ansätze besteht hinsichtlich des Nationalsozialismus in Österreich vor 1938 ein gewisser Nachholbedarf. Die großangelegte Studie von Dirk Hänisch über die österreichischen NSDAP-Wähler markiert, was die Analyse von Wahlergebnissen betrifft, zweifellos den Gipfel- und Endpunkt. Aber die vorliegenden Untersuchungen der NS-Mitgliederstruktur aufgrund der BDC-Kartei (Gerhard Botz) sollten zu einer Monographie ausgebaut und verdichtet werden. Ebenso verhält es sich mit den Forschungen von Albrich/Meixner – auch hier ist noch ein beträchtliches Entwicklungspotential vorhanden.

Tatsächlich Neues wäre allerdings vor allem von *qualitativ* orientierten Arbeiten zu erwarten, die im möglichst begrenzten lokalen Rahmen mit einer Vielzahl von Methoden und Instrumentarien die soziale Wirklichkeit durchleuchten und tieferliegende Wirkungszusammenhänge ans Licht bringen, als es durch die quantitative Analyse von Wahlergebnissen, Volkszählungsergebnissen, Mitgliederstatistiken und Gendarmerieberichten möglich ist.

Bezogen auf das gegenständliche Thema heißt das, daß eine qualitative Studie, die beispielsweise den Nationalsozialismus in der Schladming-Ramsauer Gegend in den dreißiger Jahren zum Inhalt hat und schwerpunktmäßig auf narrativen Gesprächen⁵⁹ oder anderem, hermeneutisch verwertbarem Material basiert, im Zusammenspiel mit quantitativ gewonnenen Erkenntnissen einen wesentlichen Beitrag zur Sozialgeschichte des aufsteigenden Nationalsozialismus liefern würde.⁶⁰ Dadurch könnten viele der hier angerissenen Erklärungsansätze ergänzt und geschärft werden.

58 Mann, Die Nationalsozialisten, S. 12 (siehe Fn. 5).

59 Viele Historiker, die nach dem Krieg über den österreichischen Nationalsozialismus arbeiteten, haben das direkte Gespräch mit Zeitzeugen und zeitgeschichtlichen Akteuren gesucht und die Ergebnisse in die Arbeit einbezogen. Meines Wissens handelte er sich dabei allerdings zumeist mit wenigen Ausnahmen nur um *Befragungen*, um konkrete ereignisgeschichtliche Fakten zu erfahren und zu beleuchten. Eine Ausnahme sei erwähnt: *Reinhard Sieder*: Ein Hitlerjunge aus gutem Haus. Narrativer Aufbau und Dekonstruktion einer Lebensgeschichte, in: *Wolfram Fischer-Rosenthal u. a. (Hgg.): Biographien in Deutschland. Soziologische Rekonstruktionen gelebter Gesellschaftsgeschichte*, Opladen 1995, S. 330–359.

60 Wie eine derartige Studie aussehen könnte, haben Hauptert/Schäffer für ein saarländisches Dorf gezeigt: *Bernhard Hauptert, Franz Josef Schäffer*: Jugend zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Biographische Rekonstruktion als Alltagsgeschichte des Faschismus, Frankfurt a. M. 1991. – In meinem Dissertationsprojekt unter dem Arbeitstitel „Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934“ versuche ich, neben „traditionellem“ auch quantitatives und qualitatives Material einzubeziehen und zu verknüpfen.